

Tabak-Arbeiter

Nr. 24 / Bremen, den 15. Juni 1929

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40, ohne Bringerlohn. Glückwunsch- und Todesanzeigen sowie Arbeitsgesuche: Expedition des „Tabak-Arbeiter“. Andere Inserate und Beilagen: „W e r b a“ Gesellschaft für Anzeigen und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW. 11, Rindgraber Str. 97. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Husung, Bremen. Druck: Bremer Buchdruckerei u. Verlagsanst. J. H. Schmalzfeldt & Co. Redaktionschluss Montagabend

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20., Telefon: Ami Domsheide 20780. Geld- und Einschreibsendungen an Johannes Krohn, Postfach 5349 beim Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Husung, Bremen. Verbandsauschussvorsitzender: L. Schöne, Hamburg, Bejenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24

Wirtschaftliche Richtlinien des IG B.

Die Ausgestaltung und Vertiefung gewerkschaftlicher Wirtschaftspolitik war der wichtigste Punkt der Tagesordnung der vom 23. bis 25. Mai in Prag abgehaltenen Ausschusssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Als Berichterstatter referierte Kollege Leipart, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Die Grundzüge des Referates geben wir im folgenden wieder.

Unser früheres Streben galt notwendigerweise der unmittelbaren Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie der Sozialpolitik. Inzwischen ist die internationale Gewerkschaftsbewegung in ein neues Stadium ihrer geschichtlichen Aufgaben gelangt. Nunmehr erheben wir die Forderung nach Mitwirkung auf allen Gebieten der Wirtschaft. Die vorliegenden Richtlinien sollen diesem Willen Ziel und Richtung geben.

Es war selbstverständlich nicht leicht, Richtlinien zu finden, die der wirtschaftlichen Entwicklung aller Länder gleichermaßen gerecht werden. Jedes Land hat seine Besonderheiten, die sich schon äußerlich in der Verschiedenheit der geographischen Lage, des Klimas, der Bodenbeschaffenheit, des Reichtums an Bodenschätzen und Wasserkraften bemerkbar machen. Demzufolge vollzieht sich auch die wirtschaftliche Entwicklung jedes Landes auf verschiedene Weise.

Aber über alle diese Unterschiede hinaus gibt es doch Grundzüge wirtschaftlicher Entwicklung, die das Wirtschaftsleben aller Länder gleichmäßig beeinflussen. Daher weist die Entwicklung der einzelnen Länder bei aller Eigenart doch gemeinsame Linien auf. Diese Gemeinsamkeit in der wirtschaftlichen Entwicklung ruft gemeinsame Interessen der Arbeiterschaft hervor. Deshalb konnte der IG B. nicht nur auf internationalem Gebiete wirtschaftliche Forderungen stellen, also ein engeres Zusammenarbeiten der verschiedenen nationalen Wirtschaft erstreben, sondern er konnte darangehen, den ihm angeschlossenen Landeszentralen Richtlinien für ihre Tätigkeit im eigenen Lande zu empfehlen. Dadurch sollen die wirtschaftspolitischen Einrichtungen in den einzelnen Ländern einander angeglichen werden, soweit dies bei ihrer Eigenart möglich ist.

Wir befinden uns gegenwärtig auf der Grenzlinie, die zwei Wirtschaftsformen voneinander scheidet. Die freie Wirtschaft der letzten hundert Jahre scheint ihren Gipfelpunkt erreicht zu haben. Sie beginnt einer anderen Wirtschaftsform zu weichen, die wir in Deutschland als die gebundene Wirtschaft bezeichnen. Jede dieser Wirtschaftsformen hat ein besonders auffälliges Kennzeichen. Die freie Wirtschaft war gekennzeichnet durch den Kampf aller gegen alle, durch die gegenseitige Konkurrenz; die gebundene Wirtschaft ist charakterisiert durch die Kartelle und Trusts. Da wir uns auf der Grenzlinie zwischen beiden Wirtschaftsformen befinden, tritt einmal die eine, das andere Mal die zweite Tendenz stärker hervor.

Wo die Tendenzen der freien Wirtschaft durchbrechen, da herrscht der wirtschaftliche Kampf des einen Konkurrenten gegen den anderen, innerhalb jedes Landes und von Land zu Land.

Dieser gefährvollen Wirtschaftspolitik tritt die Arbeiterschaft entgegen; denn sie hat am schwersten unter ihr zu leiden. Der IG B. hat daher die friedensfördernde Arbeit des Völkerbundes freudig begrüßt und sie jederzeit unterstützt. Was bisher auf diesem Gebiete geschehen ist, betrachten wir aber erst als einen Anfang. Wir verlangen vom Völkerbund, daß er gerade auf wirtschaftspolitischem Gebiet seine Tätigkeit weiter ausdehnt (Internationales Wirtschaftsamt).

Wir wollen, daß sich die wirtschaftlichen Kräfte der Nationen nur in friedlichem Wettbewerb miteinander messen sollen. Der

IG B. unterstützt daher die Bestrebungen, die auf Initiative der Weltwirtschaftskonferenz im Jahre 1927 eingeleitet worden sind (Abbau der Zollschranken, insbesondere der europäischen).

Die Erfahrung lehrt, daß die bestehenden Einrichtungen zurzeit nicht genügen, um Meinungsverschiedenheiten auf wirtschaftspolitischem Gebiet zwischen den einzelnen Völkern friedlich beizulegen. Wirtschaftskonflikte bedeuten aber eine dauernde Kriegsgefahr. Deshalb fordert der IG B., daß alle Wirtschaftskonflikte, die nicht in unmittelbaren Verhandlungen zwischen den betreffenden Staaten beigelegt werden können, einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten sind.

Die gegenseitige Konkurrenz der Unternehmer bedingt einen ständigen Lohndruck. Der minderbezahlte Arbeiter wird gegen den besser bezahlten ausgespielt. Diese Tendenz kann nur dadurch abgeschwächt und schließlich aufgehoben werden, daß die Arbeits- und Lohnbedingungen in den sozial zurückgebliebenen Ländern gehoben, daß sie angeglichen werden an die sozialen Bedingungen der fortgeschritteneren Länder.

Waren in der freien Konkurrenz die Preise nach Möglichkeit gesenkt, und damit ein ständiger Druck auf die Löhne vorhanden, so werden bei der neuen Form der Wirtschaft die Preise durch Bindungen und Abmachungen zwischen den bisherigen Konkurrenten in Trusts, Kartellen und Syndikaten erhöht, weil der ausgleichende Wettbewerb ausgeschaltet oder durch Abperremaßnahmen künstlich ferngehalten wird.

Auf diese Weise bilden sich Monopolstellungen heraus, die leicht zum Mißbrauch verleiten. Daher muß die Wirtschaftspolitik der Monopole in Bahnen gelenkt werden, die der Gesamtheit des Volkes Nutzen bringen. Um eine derart planmäßige Wirtschaftsführung zu erzielen, verlangen wir eine weitgehende Offenlegung der privaten Wirtschaft durch offizielle Statistiken, durch gesetzlich geregelten Auskunftszwang, durch staatliche Kontrolle.

Die ständige Prüfung durch die Öffentlichkeit ist um so nötiger, als durch die Rationalisierungsmaßnahmen der letzten Jahre die Struktur der Volkswirtschaft sich viel rascher verändert als vordem. Die Gewerkschaften müssen die planmäßige Entwicklung, die rationelle Zusammenfassung, die Anwendung neuer Methoden fördern; denn, wenn mehr produziert wird, kann auch mehr verteilt und damit die Lebenshaltung auf ein höheres Niveau gebracht werden. Zur Sicherung der Arbeiterschaft gegen die Nachteile der Rationalisierung haben wir eine Reihe von Spezialforderungen aufgestellt. Zu ihnen gehört in erster Linie eine ausreichende Arbeitslosenunterstützung.

Auch für die Rationalisierung der Landwirtschaft haben wir uns im Anschluß an die Weltwirtschaftskonferenz eingesetzt.

Der Hinweis auf die Bedeutung der Landwirtschaft im Prozeß der Gütererzeugung und Güterverteilung lenkt gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf die allgemeine Bedeutung des inneren Marktes. So wichtig die Förderung des internationalen Güterausstausches ist, so hängt doch die Möglichkeit der Verbesserung der Lebenshaltung in jedem Lande in erster Linie ab von der Erweiterung seines inneren Marktes, von der Kaufkraftsteigerung seiner eigenen Bevölkerung. Diese Erweiterung kann, im Hinblick auf die ständige Erhöhung der Produktion, nur dann als gesichert gelten, wenn es den Gewerkschaften gelingt, in jedem Lande gegenüber der jetzigen Art der Einkommensverteilung ihre Forderungen zur Stärkung des Arbeitseinkommens der breiten Masse durchzusetzen.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen führt freilich die Vermehrung der Produktion in der Weltwirtschaft und in den ein-

zelen Wirtschaften zu klandigen Spannungen, die sich in Krisen oder gar in blutigen Kriegen entspannen. Die Ursache dieser ewigen Unruhe liegt in dem Mißverhältnis zwischen Produktion und Absatz. Die jetzige Wirtschaftsform vermag das Absatzproblem nicht befriedigend zu lösen. Dies kann nur erfolgen in einer Wirtschaftsordnung, die eine Anpassung der Absatzmöglichkeiten an die Erzeugungsmöglichkeiten gewährleistet. Der Aufbau einer derartigen Wirtschaftsordnung wird gefördert durch die von uns vertretene Politik der hohen Löhne. Mit der steigenden Produktivität der Arbeit muß eine in gleichem Ausmaß steigende Verbrauchsmöglichkeit der breiten Volksmassen einhergehen. Dieses Ziel wird um so schneller erreicht werden, je mehr die Gewerkschaften Einfluß auf die Wirtschaftsführung erringen. Der Kampf um die Erringung dieses Einflusses ist für unsere Gewerkschaftsbewegung genau so wichtig, wie der Kampf um höhere Löhne und der Kampf um Sozialpolitik. Durch die Schaffung des Internationalen Arbeitsamtes, in dem Regierungen, Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleichberechtigt vertreten sind, ist die Mitwirkung der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Sozialpolitik anerkannt worden. Auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaftsführung muß sie sich diese Anerkennung erst noch erringen. In der Schaffung nationaler Wirtschaftsräte liegt eine vordringliche Aufgabe der Gewerkschaften. In allen öffentlichen Körperschaften, die der Beratung wirtschaftlicher Fragen oder der Ausübung wirtschaftlicher Funktionen dienen, müssen die Gewerkschaften gleichberechtigt vertreten sein.

Neben den privatkapitalistischen Unternehmungen bestehen aber Unternehmungen der öffentlichen Hand. Sie sind ein Gegengewicht gegen die privatkapitalistischen Entwicklungstendenzen. Wir fordern ihren Ausbau und ihre Ausdehnung auf weitere geeignete Gebiete.

Neben ihnen spielen Eigenbetriebe der Arbeiterschaft vorerst noch eine bescheidene Rolle. Aber wir begrüßen die Anfänge. Wir freuen uns insbesondere des ständigen Aufstiegs der Konsumgenossenschaften und der ununterbrochenen Erweiterung ihrer Produktionsstätten und verpflichten die uns angeschlossenen Landeszentralen, diese Bestrebungen mit allen Kräften zu fördern.

Die Richtlinien des IGB. wollen die wirtschaftspolitische Tätigkeit der einzelnen Landeszentralen unter Wahrung ihrer Eigenart möglichst einheitlich gestalten. Die Kräfte, die dadurch ausgelöst werden, zu weltwirtschaftlicher Geltung zu bringen: das wird die Aufgabe des IGB. sein.

Stadt- und Landjugend

Auf dem 32. Deutschen Krankenkassentag, der vom 5. bis 7. August 1928 in Breslau stattfand, berichtete ein Arzt, der über Gesundheitsfürsorge für die erwerbstätige Jugend zu sprechen hatte, folgendes nette Erlebnis, das wert ist, der Vergessenheit entzissen zu werden:

„Gestatten Sie mir hierzu ein kleines Geschichtchen. Vor reichlich acht Tagen stand ich auf einer Alm über 2000 Meter hoch in der französischen Schweiz. Ich fragte den Hirten, ob die halberwachsenden jungen Leute, die er wohl zum Beaufsichtigen der Kühe usw. um sich hatte, zu den Ferien bei ihm wären. Als er dies bejahte, fragte ich, wie lange denn die Ferien dauerten? Antwort: Sechs Monate! Ich glaubte nicht richtig verstanden zu haben — die Unterhaltung wurde französisch geführt — und fragte noch einmal. Antwort: Jawohl, unsere Almjugend hat sechs Monate Schule in der Stadt und sechs Monate Ferien! Die andern dort unten in der Stadt haben das ganze Jahr Schule mit einigen Wochen Ferien. Und nun leuchteten seine Augen: Wenn dann die Prüfungen kommen, dann gewinnen unsere Jungens von der Alm die ersten Plätze. — Denn ein gut ausgerüsteter und in der Natur gekräftigter junger Mensch lernt dasselbe oder noch mehr in der halben Zeit, als einer, der das ganze Jahr büffelt!“

Meine Damen und Herren, der freundliche, bescheidene Mann dort oben in seiner wunderbaren Alpeneinsamkeit mußte nicht, daß ich heute hier in Breslau vor Ihnen über Gesundheitsfürsorge für unsere erwerbstätige Jugend sprechen sollte. Er hatte auch noch nie etwas vom Professor Tandler in Wien gehört, der schreibt: „Ich bin der Überzeugung, daß in einer ganzen Reihe von Berufen die Menschen dasselbe, nur in kürzerer Zeit und mehr geeignet, erreichen würden.“ Und da wir einmal bei Landwirtschaft und Viehzucht sind, meine Damen und Herren, kein Bauer ist so dumm, daß er sein noch nicht völlig erwachsenes Füllen vor den Wagen spannt!“

Wenn ein Unternehmer sich mal vernünftig äußert

Auf der Tagung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute hielt Direktor Raabe einen Vortrag über „Arbeitszeit und Arbeitslohn“. Hierüber berichtet die „D. B. Z.“ vom 5. Mai u. a. folgendermaßen:

Angeichts der dringenden Notwendigkeit, die Lohnhöhe zu senken, wies der Vortragende darauf hin, daß kürzlich in vertraulichen Verhandlungen mit Gewerkschaftsführern einer dieser Führer dargelegt habe, daß in Deutschland auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher der Warenwert von 15 Milliarden Mark auf 29 Milliarden Mark steige. Bei dieser Differenz von 14 Milliarden Mark gelte es, den Hebel anzusetzen, um den Lebenshaltungsindex zu senken.

Diese Äußerung ist den Händlern auf die Nerven gefallen. Die Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung dazu Stellung genommen und eine Erklärung einstimmig angenommen, in der es u. a. heißt:

Die Handelskammer bringt zum Ausdruck, daß nach ihrer Kenntnis der Verhältnisse der Lebensmittelhandel sich in einer außerordentlich schwierigen Lage befinde. Schon der starke Wettbewerb aus dem Auslande macht es unmöglich, die Preise für Lebensmittel im Inlande über den Weltmarktpreis zu erhöhen. Infolgedessen bleibt für den Lebensmittelhandel nur die geringste Verdienstsparne, von einer 100prozentigen ganz zu schweigen.

Aus den Äußerungen des Direktors Raabe ging keineswegs hervor, daß nur der Lebensmittelhandel die Preisspanne vom Erzeuger zum Verbraucher so außerordentlich vergrößert. Aber selbst wenn der Lebensmittelhandel nur gemeint ist, so sind auch hier ganz außerordentliche Ueberspannungen festzustellen. Nach einer Berechnung des Professors Hirsch beträgt der Unkostenfuß des Einzelhandels bei einem Umsatz von 32 bis 35 Milliarden Mark etwa 8 Milliarden Mark. Diese 8 Milliarden Mark sind es, die zur Ueberdeckung der Preise in nicht geringem Maße beitragen. Der Lebensstandard der breiten Verbraucherschichten könnte wesentlich gehoben werden, wenn der Handel mit geringeren Zuschlägen arbeitete. Aber das Eigentümliche dieses Falles liegt daran, daß man sofort über einen Unternehmer herfällt, wenn er einmal einen vernünftigen Gedanken zum Ausdruck bringt.

Wirtschaftliches

Gefrierfleisch

Die Einfuhr von Gefrierfleisch wurde im Interesse der Landwirtschaft auf 50 000 Tonnen im Jahr eingeschränkt. In den einzelnen Fleischverteilungsstellen hat sich deshalb das Gefrierfleischangebot sehr stark vermindert. Die Gefrierfleischverteilungsstellen müssen ein Plakat im Schaufenster aushängen, das besagt: „Gefrierfleisch ist nur an Minderbemittelte abzugeben.“ Eine sehr große Anzahl der Verbraucher hat nun aus begreiflichen Gründen eine gewisse Scheu, sich zu den „Minderbemittelten“ zu rechnen, weshalb sehr viele Hausfrauen nicht das gute und billige Gefrierfleisch kaufen, sondern frisches Fleisch zu wesentlich höheren Preisen und manchmal in geringerer Qualität verlangen. Oft verzichten auch unsere Hausfrauen darauf, Gefrierfleisch zu erstehen, weil sie anderen Verbrauchern, die noch mehr mit Pfennigen rechnen müssen, „nichts fortnehmen“ mögen. Mit der Verminderung der Gefrierfleischzufuhr von 120 000 Tonnen jährlich auf 50 000 Tonnen erfolgte nicht gleichzeitig eine Herabsetzung der Zahl der Verkaufsstellen für zollfreies Gefrierfleisch, weshalb die einzelnen Verteilungsstellen im Gegensatz zu früher nur wenig Gefrierfleisch zugeteilt erhalten. Die Verkäufer haben infolgedessen ein begreifliches Interesse, den Verbrauchern Frischfleisch an Stelle von Gefrierfleisch anzubieten. Dabei wird häufig den Hausfrauen erklärt, Gefrierfleisch wäre nicht so vorteilhaft als frisches Fleisch. Diesen falschen und irreführenden Äußerungen gegenüber muß ausdrücklich betont werden, daß das in den Konsumvereins-Verteilungsstellen zur Verteilung gelangende Gefrierfleisch von allerbesten Beschaffenheit ist und dem frischen Fleisch nicht nachsteht, wohl aber um 35 Prozent billiger ist als gleichwertiges frisches Fleisch. Die Mitglieder des Konsumvereins brauchen sich also weder durch das Plakat „Gefrierfleischverkauf nur an Minderbemittelte“ noch durch die falsche Auskunft verschiedener Interessenten von dem Gefrierfleischverkauf abhalten zu lassen. Sie fördern ihre wirtschaftlichen Interessen weitestgehend, wenn sie nach wie vor das gute Gefrierfleisch in den Verteilungsstellen ihres Konsumvereins abfordern. Bei der Zubereitung von Gefrierfleisch ist darauf zu achten, daß dieses, wenn es als Suppenfleisch Verwendung findet, nur in kochendem Wasser, und wenn es gebraten werden soll, nur in heißem Fett beigefügt wird.



Tabakgewerbe



Die Tabaksteuer im 4. Viertel des Rechnungsjahres 1928

(Nachweisung des Steuerwertes der im 4. Viertel des Rechnungsjahres 1928 (1. Januar bis 31. März 1929) verkauften Tabaksteuerzeichen und der aus dem Steuerwert berechneten Mengen der Erzeugnisse).

Zigarren		Berechnete Menge der Erzeugnisse	
Rleinverkaufspreis für das Stück Pf.	Steuerwert in Reichsmark	1000 Stück	v. S.
bis zu 2	1 140	285	0,0
zu 3	10 174	1 696	0,1
zu 4	48 530	6 066	0,4
zu 5	785 257	78 526	5,5
zu 6	974 408	81 201	5,7
zu 7	357 545	25 539	1,8
zu 8	1 223 563	76 473	5,4
zu 9	96 637	5 369	0,4
zu 10	7 975 021	898 751	27,9
zu 11	55 192	2 509	0,2
zu 12	1 431 384	59 641	4,2
zu 13	161 079	6 195	0,4
zu 14	46 124	1 647	0,1
zu 15	11 085 699	869 523	25,9
zu 16	119 774	3 743	0,3
zu 17	113 506	3 338	0,2
zu 18	130 175	3 616	0,3
zu 19	7 611	200	0,0
zu 20	8 064 719	201 618	14,1
zu 22	65 292	1 484	0,1
zu 25	2 585 875	51 718	3,6
zu 30	2 077 229	34 620	2,4
zu 35	103 648	1 481	0,1
zu 40	689 630	8 620	0,6
zu 45	16 675	185	0,0
zu 50	308 443	3 084	0,2
über 50	265 799	1 617	0,1
zusammen	88 800 129	1 428 745	100,0

Zigaretten		Berechnete Menge der Erzeugnisse	
bis zu	Steuerwert in Reichsmark	1000 Stück	v. S.
zu ½	1 274	849	0,0
zu 1	5 318	1 773	0,0
zu 1½	24 553	5 456	0,1
zu 2	262 210	43 702	0,6
zu 2½	213 182	28 424	0,4
zu 3	1 614 890	179 432	2,4
zu 4	22 726 430	1 893 869	25,4
zu 5	63 081 198	4 205 413	56,3
zu 6	17 070 521	948 362	12,7
zu 7	25 384	1 209	0,0
zu 8	8 011 612	125 484	1,7
zu 10	995 981	83 199	0,4
zu 12	42 811	1 189	0,0
zu 15	37 104	825	0,0
über 15	27 666	330	0,0
zusammen	109 140 134	7 469 516	100,0

Rauchtabak		Berechnete Menge der Erzeugnisse	
bis zu	Steuerwert in Reichsmark	1000 Stück	v. S.
zu 6	1 698	566	1,1
zu 10	962	192	0,4
zu 12	4 880	813	1,5
zu 15	192 892	25 719	47,1
zu 20	263 416	26 342	48,2
zu 25	8 460	677	1,2
über 25	4 859	299	0,6
zusammen	477 167	54 608	100,0

Zigarettenhüllen		Berechnete Menge der Erzeugnisse	
Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse	1000 Stück	v. S.
1 076 638		717 759	

Feingefchnittener Rauchtabak

Rleinverkaufspreis für das Kilogramm RM.	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse Kilogramm	v. S.
bis zu 6	53 906	19 965	20,8
zu 7	688	218	0,2
zu 8	15 778	4 383	4,6
zu 9	34	8	0,0
zu 10	163 370	36 304	37,8
zu 12	48 459	8 974	9,3
zu 14	24 662	3 915	4,1
zu 16	42 152	5 854	6,1
zu 18	1 457	180	0,2
zu 20	90 595	10 066	10,5
zu 22	100	10	0,0
zu 24	28 416	2 631	2,7
über 24	56 023	3 536	3,7
zusammen	525 640	96 044	100,0

Weißentabak

bis zu	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse Kilogramm	v. S.
zu 1	48 318	241 590	2,7
zu 2	109 572	273 930	3,0
zu 2,50	70 687	141 374	1,5
zu 3	211 662	352 770	3,9
zu 3,50	35 539	50 770	0,6
zu 4	786 721	983 401	10,8
zu 4,50	33 957	37 730	0,4
zu 5	600 901	600 901	6,6
zu 5,50	7 915	7 195	0,1
zu 6	3 981 176	3 317 647	36,6
zu 7	731 787	522 705	5,8
zu 8	2 457 813	1 536 132	16,9
zu 9	133 803	74 335	0,8
zu 10	1 115 062	557 531	6,1
zu 11	72 806	33 094	0,4
zu 12	603 255	251 356	2,8
über 12	282 113	87 190	1,0
zusammen	11 283 085	9 069 651	100,0

Schnupftabak

bis zu	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge der Erzeugnisse Kilogramm	v. S.
von über 1 bis 2	470	2 350	0,4
von über 2 bis 3	7 397	24 657	4,5
von über 3 bis 4	68 465	171 163	31,3
von über 4 bis 5	27 045	54 090	9,9
von über 5 bis 6	22 977	38 295	7,0
von über 6 bis 7	135 447	193 496	35,4
von über 7 bis 8	12 185	15 231	2,8
von über 8 bis 9	18 053	20 059	3,7
von über 9 bis 10	25 256	25 256	4,6
von über 10	3 439	2 401	0,4
zusammen	320 734	546 998	100,0

An Zigarettentabak sind im 4. Viertel des Rechnungsjahres 8 454 232 kg in die Herstellungsbetriebe verbracht worden.

Der Steuerwert aller im 4. Viertel des Rechnungsjahres 1928 verkauften Tabaksteuerzeichen beträgt 161 623 527 RM.

Der bulgarische Tabakarbeiterstreik

Die Regierung bemüht sich, ihn zu ersticken

Der große Tabakarbeiterstreik in Bulgarien hat rein wirtschaftliche Ursachen. Die Unternehmer haben zwar vom ersten Tage an versucht, die Bewegung auf kommunistische Machenschaften zurückzuführen. Diese Verleumdung ist jedoch von den Streikenden sofort energisch zurückgewiesen worden. Lediglich die katastrophale wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter ist die Ursache für den Ausbruch des ernstesten Konflikts. Die Not hat die Tabakarbeiter zu einem Verzweiflungskampf getrieben, in dem sie ohne jede Unterstützung, dem Hunger trotzend, bis heute ausgehalten haben. Wie der sozialistische Abgeordnete Professor

Janulow in der Sobranje feststellte, erhalten 50 Prozent der Tabakarbeiter den menschenunwürdigen Lohn von 10 bis 37 Lewa (0,30 bis 1,01 M), 30 Prozent 37 bis 45 Lewa (1,01 bis 1,35 M) und nur 20 Prozent 45 bis 78 Lewa (1,35 bis 2,34 M). Von dieser Bezahlung kann kaum eine einzelne Person, geschweige denn eine ganze Familie leben. Im Gegensatz zu diesen Schandlöhnen hat sich der Gewinn der Unternehmer, wie Janulow an Ziffern ebenfalls feststellte, ständig erhöht.

Wie gewöhnlich stehen die bulgarischen Behörden — trotz der Erklärung des Ministerpräsidenten Raptsew, daß „sich die Regierung mehr als irgendwelche anderen Organisationen (die Gewerkschaften!? D. Red.) und Parteien um das Schicksal der Arbeiterfrage“, und trotz der geheuchelten Arbeiterfreundlichkeit einiger Regierungsblätter — völlig auf Seiten der Unternehmer. Der sozialistische „Narod“ meldete, daß die Polizei und unverantwortliche Faktoren alle Hebel in Bewegung setzen, um die Streikenden niederzuknüppeln. Besonders malträtiert die Polizei in Philippopol, wo über 12 000 Arbeiter im Ausstand stehen, im Bunde mit faschistischem Gesindel die Streikenden. Die bulgarischen Stahlhelmer, von verschiedenen Firmen mit dem Namen der Tabakarbeiter versehen, gehen von Haus zu Haus, um die Ausständigen mit Gewalt zur Arbeit zu treiben. In Haskowo hat der Bezirkspräsident verboten, daß mehr als zwei Streikende auf der Straße zusammengehen. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot wird mit 2000 Lewa, also einem Arbeiter-einkommen von anderthalb Monaten bestraft.

41. Sitzung des Reichsschiedsgerichts für die Zigarrenherstellung

Am 14. Mai 1929 hielt das Reichsschiedsgericht für die Zigarrenherstellung in Hamburg die 41. Sitzung ab. Folgende Entscheidungen wurden gefällt:

Antrag 403, betr. die Firma August Blase, Lübecke.

Entscheidung

Es wird entschieden, daß die Sorte Nr. 82 nach dem Mittel zwischen Fassonklasse B und C zu bezahlen ist. Die vorliegenden Zigarren lassen die Fassonklasse zweifelhaft erscheinen. Bei der Entscheidung ist die Erklärung des Vertreters der Firma, daß die Lochbohrung der Formen am Brandende 7 mm beträgt, mit berücksichtigt worden.

Die Entscheidung bezüglich der Sorte Nr. 78 wird zurückgestellt.

Die Sorten Nr. 86 und 87 werden in die Sortierklasse b, weniger gut liegend, eintarifiert.

Antrag 404, betr. Firma Körner, Bürger & Co., Bruchsal.

Entscheidung

Unter Ablehnung des Einspruchs der Firma Körner, Bürger & Co., Bruchsal, wird die Entscheidung des Reichsschiedsgerichts Süddeutschland vom 14. März 1929 bestätigt.

Begründung: Die Auffassung der Firma, daß nach dem süddeutschen Bezirkstarifvertrag gestreckte Einlage derart herzustellen ist, daß sie nach dem Entrippen wieder aufgebretet und förmlich aufgesetzt (ähnlich des Deckblatts) werden muß, ist irrig. Vielmehr ist die bereits von der süddeutschen Bezirkstarifkommission vertretene Auffassung richtig, daß unter dem Begriff „in Streifen aufgelegt“ das Ablegen des in Streifen gerippten Tabaks ohne weitere Behandlung zu verstehen ist.

Die vom Reichsschiedsgericht Süddeutschland in seiner Sitzung vom 14. 3. 29 festgesetzten Lohnsätze entsprechen dem von der Firma selbst nachgewiesenen Mischungsverhältnis der zur Verarbeitung kommenden Einlege-tabake.

Antrag 405, betr. Firma Halle & Benjinger, Mannheim.

Entscheidung

Da nach Ansicht des Reichsschiedsgerichts zur Erzielung einer normalen, ordnungsmäßigen Arbeit ein zweimaliges Wickelwenden im allgemeinen nicht erforderlich ist, wird der Streitfall an das Reichsschiedsgericht Süddeutschland zurückgewiesen zur weiteren Feststellung, ob das zweimalige Wenden durch schlechtes, abgenutztes Formenmaterial selbst bedingt ist, oder seinen Grund in der Arbeitsleistung der einzelnen Wickelmacher hat. Ferner ist festzustellen, wie die Verhältnisse bezüglich des Wickelwendens sonst im Kronauer Bezirke liegen.

Antrag 395 (aus letzter Sitzung vertagt), betr. Firma Biermann & Schör-ling, Bremen (Zirkale Minden).

Entscheidung

Dem Einspruch der Firma Biermann & Schör-ling gegen die Entscheidung des Reichsschiedsgerichts Westfalen vom 7. 1. 29 wird stattgegeben und entschieden, daß für die Sorte Nr. 252 eine Bezahlung nach einem Farbensortiment von mehr als 175 Farben nicht in Frage kommt. Es bleibt also bei der bisherigen Bezahlung von 175 Endfarben.

Antrag 400 (aus letzter Sitzung vertagt).

Entscheidung

Die Sorte Nr. 231 der Firma Flegelheimer & Co., Heidelberg-Rirsch-heim, gehört nach Fassonklasse C.

Diese Entscheidung tritt mit Beginn der kommenden Lohnwoche in Kraft.

Antrag 406.

Entscheidung

Die Sorte Nr. 27 der Firma Gustav Hirsch, Hanau, gehört in die Fassonklasse D.

Antrag 407.

Entscheidung

Da in der Bezirksschiedsgerichts-sitzung Süddeutschlands vom 14. 3. 29 bezüglich der Sorte Nr. 94 der Firma N. Marz Söhne, Heidelberg, ein Vergleich zustande gekommen ist und aus dem Protokoll nicht ersichtlich ist, daß dieser Vergleich unter einem Widerrufsvorbehalt abgeschlossen wäre, ist dieser Vergleich also als rechtswirksam anzusehen, ganz abgesehen davon, daß die durch den Vergleich erfolgte Eintarifizierung auch sachlich nicht als falsch angesprochen werden kann.

Antrag 408.

Entscheidung

Die Entscheidung des Reichsschiedsgerichts Rheinland bezüglich der kopflofen Zigarren „Prima Manilla“ der Firma Ketels & Hagemann, Drfroy, die dahin geht, daß die Firma für diese Sorte den dafür in Drfroy üblichen Lohn von 11,61 RM. zu bezahlen hat, wird bestätigt.

Die vorliegenden Anträge betr. Firma Rinn & Cloos, Heu-chenheim-Gießen; Firma Joh. Dan. Haas, Dillenburg; Firma Blother & Grafe Nachf., Klein-Steinheim, werden vertagt.

25 Jahre Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz

Der Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittel-arbeiter der Schweiz, dem auch die Tabakarbeiter angeschlossen sind, feierte am 1. Juni d. J. sein 25jähriges Jubiläum. Die „Solidarität“, das Fachorgan des Verbandes, ist aus diesem Anlaß am 1. Juni im Festgewand erschienen. Auf einer Ehren-tafel sind 78 Mitglieder verzeichnet, die dem Verband seit seiner Gründung angehören. Ueber ein Drittel dieser Verbandsjubi-lare sind Tabakarbeiter. Mit Freude konstatieren wir diese Tat-sache, zeigt sie uns doch, daß in der Schweiz unsere Kollegen den Organisationsgedanken begriffen haben und fest zu ihrer Or-ganisation stehen.

Wir sehen aus dem Festorgan, daß eine Reihe von ver-wandten Berufsverbänden dem Jubilar ihre Glückwünsche dar-gebracht haben. Auch wir wären gern unter diesen Gratulanten gewesen, es war uns aber leider nicht bekannt, daß der Verband sein 25jähriges Jubiläum feierte. Nachträglich sprechen wir zu dem Fest unsere Gratulation aus und wünschen und hoffen, daß der Verband sich in derselben Weise weiter aufwärts entwickelt, wie es in den vergangenen 25 Jahren der Fall gewesen ist.

Bekanntmachungen

Am 15. Juni ist der 24. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

31. Mai. Berlin 1200.—, Stuttgart 122.95.
 1. Juni. Lübeck 50.—, König 100.—, Baden-Baden 1000.—, Jastrow 150.—, Cammerforst 100.—, Braunschwalbe 150.—.
 2. Offenburg 100.—.
 3. Rostock 200.—, Hannover 600.—, Großbrettenbach 100.—, Spenge 150.—, Lampertheim 300.—, Kaiserslautern 300.—.
 4. Altkußheim 150.—, Osnabrück 200.—, Dresden 3000.—, Neumarkt 100.—, Nordhausen 1000.—, Kleinmalrode 65.—.
 5. Breslau 800.—, Frankenheim 52.50.
 6. Hamburg 3000.—, Gera 50.—, Heilbronn 1300.—, Delitzsch 300.—, Bad Essen 54.60, Langenprozelten 20.—.
 7. Minden 550.—, Wintersdorf 400.—.
 8. Bremen 350.—, Hamburg 400.—.
 10. Gießen 500.—.
- Bremen, 11. Juni 1929.

J. Krohn.

Gebt ausgelesene

„**Tabak = Arbeiter**“

zu Agitationszwecken an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter!



Billige böhmische Bettledern

nur reine, gutfüllende Sorten
Ein Kilo graue, geschlossene 3 M,
halbweiß 4 M, weiß 5 M, bessere
5 M, 7 M, daunenweich 8 M, 10 M,
beste Sorte 12 M, 14 M, weiß
ungeschlossen 7.50 M, 9.50 M, beste Sorte 11 M.
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme.
— Muster freil. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsels, Lobes Nr. 245
bei Pilsen, Böhmen.

Tabakarbeiter merkt auf!

Der Lohn- und Tariffreit in der deutschen Zigarrenherstellung ist beendet, das Ergebnis hat bei uns keine volle Befriedigung ausgelöst, da einmal die Lohnerhöhung selbst unzureichend ist, zum andern viele durchaus berechnete Forderungen der Zigarrenarbeiterschaft unberücksichtigt geblieben sind.

Trotzdem müssen wir bei Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage unserer Industrie und bei der Einstellung unserer Zigarrenfabrikanten, die sich bis auf den letzten Augenblick gegen jegliche Besserung der tariflichen Bestimmungen und Erhöhung des Lohnes gewehrt haben, im Gegenteil einen Lohnabbau vornehmen wollten, einen Erfolg für uns anerkennen.

Die Zigarrenfabrikanten haben in den stattgefundenen Verhandlungen versucht, ihre schlechte Wirtschaftslage und den Niedergang der Industrie zu schildern, um Glauben zu machen, daß die Industrie auch nicht die geringste Lohnerhöhung ertragen könne, wenn sie nicht zum Erliegen komme sollte.

In Hamburg ist von unseren Vertretern um die von uns eingereichten Forderungen 17 Stunden mit den Vertretern der Zigarrenfabrikanten gerungen worden, ebenso ist in dieser Zeit versucht worden, den bestellten Schlichter, Herrn Dr. Stenzel (Hamburg), zu überzeugen, wie notwendig die geforderte Verbesserung des Lohnes und der Arbeitsbedingungen sei. Es ist leider nicht erreicht, was im Lebensinteresse der Zigarrenarbeiter notwendig ist, ebenso nicht, was unsere Forderungen in sich bargen.

Die westfälischen Tabakarbeiter kennen ihre Fabrikanten genau und können unseren Vertretern keinen Vorwurf machen, daß nicht genug bei den Verhandlungen für sie herausgeholt ist, sie wissen, wie schwer es ist, eine Verbesserung zu erreichen, wissen auch, wie im einzelnen in den Betrieben gerungen werden muß, um überhaupt dem Tarifvertrag Anerkennung zu verschaffen und richtige Tarifföhne zu erhalten.

Bisher haben es unsere Fabrikanten, mit ganz wenigen Ausnahmen, doch verstanden, ohne die gesetzliche Betriebsvertretung zu befragen oder hinzuzuziehen, eigenmächtig die Tarifierung der Zigarrensorten vorzunehmen. Daß da nicht immer das richtige Ablieferungsgewicht ermittelt, ebenso nicht die richtige Fassonklasse getroffen ist, beweisen die Nachprüfungen, die von unseren Verbandsfunktionären vorgenommen sind.

Hier in Westfalen wäre es wünschenswert, einmal generell in sämtlichen Betrieben eine Ueberprüfung der gesamten Zigarrensorten vorzunehmen, da feststeht, daß ein großer Teil der Tabakarbeiter unter Tarif arbeitet und somit den Fabrikanten noch von dem kargen Lohn einen Teil schenkt. Es liegt hier noch sehr viel im argen, und bedarf es eines guten Stückes Arbeit,

diesem Uebel abzuwehren. In erster Linie muß sich die Tabakarbeiterchaft befeßigen, ein etwas stärkeres Selbstbewußtsein in sich zu tragen, sich nicht mehr als Lohnsklave zu dünken, sondern als Mensch, der gleichberechtigt in der menschlichen Gesellschaft steht und Anteil hat an den Werten, die er selbst schafft. Heute liegen die Verhältnisse doch noch zum Teil so, daß die Tabakarbeiter es kaum wagen, ihrem Arbeitgeber in irgendeiner Weise zu widersprechen, auch wenn ihnen das größte Unrecht zuteil wird. Sie glauben immer noch, daß, wenn sie ihr Recht geltend machen, ihnen ein Nachteil seitens ihrer Arbeitgeber oder Werkmeister daraus erwächst. Diese Angst ist heute nicht mehr notwendig, denn wir haben heute eine Arbeiterschutzesetzgebung, die allerdings noch nicht alles in sich birgt, was eigentlich für uns notwendig wäre, die aber geschaffen ist, die Arbeiterchaft vor gerechtfertigten Maßnahmen seitens der Arbeitgeber zu schützen. Leider hat es bisher ein ziemlich großer Teil der Tabakarbeiter versäumt, sich mit diesen Gesetzen vertraut zu machen. Sie glauben auch heute noch nicht, notwendig zu haben, ihr Wissen auf diesem Gebiet in den Versammlungen, Bildungskursen usw., die überall arrangiert sind, zu bereichern.

Wie wenig Gewicht noch auf eines unserer wichtigsten Arbeiterschutzesetze, das Betriebsrätegesetz, oder die Durchführung der Bestimmungen gelegt wird, geht daraus hervor, daß es heute noch Betriebe gibt, wo überhaupt kein Betriebsrat gewählt ist, oder der Betriebsrat auf dem Papier steht und nicht weiß, was mit dem Gesetz anzufangen ist. Da gerade das Betriebsrätegesetz eines der wichtigsten Gesetze innerhalb der Arbeiterschutzesetzgebung ist, müßte in jedem Betriebe für Durchführung dieses Gesetzes Sorge getragen werden. Es ist daher notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß sich die Betriebsräte mehr als bisher mit dem Gesetz vertraut machen, und daß in den Betrieben, wo eine gesetzliche Betriebsvertretung noch nicht gewählt ist, dieses nachgeholt wird, da uns durch das Bestehen ein Mitbestimmungsrecht im Betriebe gesichert wird.

Wir haben bis zum 31. März 1931 Zeit — wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten —, sämtlichen Uebelständen, die jetzt noch bestehen, abzuwehren. Hierzu bedürfen aber die Verbandsfunktionäre und Betriebsräte die Mitarbeit sämtlicher Kolleginnen und Kollegen, denn es steht fest, daß, wenn jeder auf seinem Posten steht und von Pflichtbewußtsein erfüllt ist, im Laufe dieser Zeit mehr erreicht werden kann, als wir in Hamburg in Kauf nehmen mußten. Wir wollen diese Zeit als eine Atempause für die Tabakarbeiter bezeichnen und diese Zeit

Tabak

Meine erste Zigarre rauchte ich im Alter von sieben Jahren. Das heißt, die Zigarre gehörte eigentlich nicht mir, sie gehörte meinem Onkel, — außerdem war es auch keine ganze Zigarre, sondern nur ein Stummel — Gott sei Dank! — und dann rauchte ich sie nicht allein, sondern mit unserem minderjährigen Kindermädchen zusammen, nämlich so, daß wir abwechselnd daran zogen, erst ich und dann sie und dann wieder ich. Der Stummel war allmählich etwas zerhaut. Wie lange wir uns damit beschäftigten, kann ich nicht genau sagen, aber ich glaube, daß sie länger aushielt als ich, vielleicht hatte sie auch mehr Übung, genug, sie hielt sich glänzend, während ich...

Ich versprach meinen Eltern, mein Uebelang dem entsetzlichen Tabak zu fliehen. Wie ist ein Versprechen mit ehrlicherer Ueberzeugung und festerem Vertrauen gegeben worden.

Und am nächsten Tage lernte ich ein langes Moralgedicht auswendig, das so anfing:

Tabakrauchen ist ein Laster,
das uns Indien beschert, —
häufig wird man krank vom Knaster . . .

Und in brennendem Bekehrungseifer lief ich zu meinem Vater hinein, der trotz seiner starken Proteste gegen mein Rauchen eben in seinem Zimmer saß und eine große, schwarze Zigarre paffte, und trug ihm mit starkem Pathos die denkwür-

digen Worte vor. Mein Vater hörte bis zum Schluß geduldig zu und sagte dann gleichmütig:

„Sehr gute Verse — für kleine Jungens!“

Und dann umgab er sich mit einer Wolke von Qualm, und ich schlich mich enttäuscht hinaus und verzichtete auf weitere Bekehrungsversuche.

Ein paar Jahre später kaufte ich meine erste Schachtel Zigaretten. Ich schwankte lange zwischen ihr und einem Marzipanschwein, aber dann siegte der Jüngling über das Kind. Im übrigen war der Jüngling verliebt, zum erstenmal, und wollte der Königin seines Herzens, der kleinen Schulkatze, durch seine Männlichkeit imponieren.

Ich begegnete ihr, eine Zigarette elegant im Mundwinkel, und machte anscheinend außerordentlichen Eindruck. Aber schon beim ersten eindrucksvollen Aufseher zog ich den Rauch allzu heftig ein, so daß er mir in die falsche Kehle kam, und dann hustete ich zehn Minuten lang wie ein Irrsinniger.

Als ich mich endlich wieder erholt hatte, hatte mich meine Geliebte verlassen und stand an der nächsten Straßenecke mit meinem verhassten Rivalen und aß Schokoladenpralinés aus seiner Tüte und wies mit dem Finger auf mich und nannte mich „Blaues Hähnchen“ — ein damals fast unglaublicher Schimpf.

In meiner grenzenlosen Verzweiflung rauchte ich eine Zigarette nach der anderen — die ganze Schachtel. Für einen unerfahrenen Raucher ist unmäßiges Rauchen ein unfehlbares Mittel gegen unglückliche Liebe. Ich kann versichern, daß nach der

ausnutzen, um unsere Organisation, den Deutschen Tabakarbeiter-Verband, auf- und auszubauen, aufklärend zu wirken und die noch indifferenten Tabakarbeiter, die den Weg zur Organisation bisher noch nicht gefunden haben, aufzurütteln und zu versuchen, sie von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Tabakarbeiter im Deutschen Tabakarbeiter-Verband zu überzeugen. Es muß Sorge dafür getragen werden, daß der Verband sowie die Kasse gestärkt wird, denn eine gut und stark fundierte Verbandskasse bürgt für gute Lohn- und Arbeitsbedingungen und zwingt den Arbeitgeber zur Rückhaltung. In ihren Maßnahmen gegen die Arbeiterschaft, denn sie wissen, wo eine gute, starke Organisation, eine im Willen feste Arbeiterschaft steht, haben sie ihre Position verloren.

Die nächste Zeit soll es lehren, daß die Tabakarbeiter sich insgesamt aufrast in der Erkenntnis, daß es so wie bisher nicht weitergeht, daß auch wir gleichgestellt sein wollen in der Gesellschaft, daß auch wir Anteil haben wollen an allem, was die Welt hervorgebracht hat. Wir wollen vom Dunkel der Nacht ans Sonnenlicht des Tages! Wir als Tabakarbeiter sind es unseren Kindern schuldig und verpflichtet, für sie zu kämpfen. Wir wollen den Arbeitgebern sagen: „Bis hierher und nicht weiter! Lange genug haben wir unter dem Druck eurer Ausbeutungspolitik gestanden und sind jetzt bereit und gerüstet, zu kämpfen für das, was uns von euch jahrzehntelang vorenthalten ist.“

Deshalb, Kolleginnen und Kollegen, frisch ans Werk! Sorgt für Stärkung des Verbandes und der Verbandskasse, denn nur dadurch sind wir geschützt und in der Lage, das uns gesetzte Ziel zu erreichen.

H. Forchard, Lübbede i. W.

An die Zigarrenarbeiterschaft Süddeutschlands!

Am 17. Mai wurde unter dem Vorsitz des Hamburger Schlichters, Herrn Syndikus Dr.-Ing. Stenzel, der Lohn- und Tarifstreit in der deutschen Zigarrenindustrie durch eine Vereinbarung beendet.

Einmütigkeit wird in der gesamten deutschen Zigarrenarbeiterschaft darüber herrschen, daß durch diese Vereinbarung die Forderungen und berechtigten Wünsche der Zigarrenarbeiterschaft keineswegs so befriedigt wurden, wie das notwendig gewesen wäre. Aber gerade deshalb, weil uns diese Vereinbarung keineswegs befriedigen kann, ist es notwendig, nach den Ursachen zu forschen, wie in der Folgezeit bessere Erfolge zu erzielen sein werden. Die durchaus unzulänglichen Zugeständnisse der Zigarrenfabrikanten dürften auch dem rückständigsten Kollegen resp. Kollegin die Augen öffnen, daß nicht durch gute Worte der Zigarrenfabrikanten ihre wirtschaftliche Lage gebessert werden kann, sondern daß dies nur möglich ist, wenn alle deutschen Zigarrenarbeiter in einer festgefügtten wirtschaftlichen Organisation zusammengeschlossen sind.

Ganz besonders möchte ich an die süddeutschen Zigarrenarbeiter- und -arbeiterinnen den Mahnruf richten, nunmehr

achten Zigarette keine Spur von Eifersucht mehr in meinem jungen Busen war, — und auch sonst nichts. Und als ich schließlich zu mir kam, genoss ich Gesundheit und Leben in vollen Zügen.

In demselben Sommer trieb ich mich in der weiteren Umgebung meines elterlichen Hauses umher und rauchte und spuckte ungedröht. Und so lernte ich diese Kunst allmählich.

Und heute kann ich sie. Ich rauche fünfzehn Zigaretten am Tage. Meine Frau behauptet, daß ich das ganze Haus verpöste. Alles riecht nach Tabak bei uns, sagte sie, Möbel, Gardinen, Teppiche, ich und sie. Die Leute auf der Straße müssen niesen, wenn sie ihr begegnen, versichert sie.

Gestern abend sagte sie zu mir:

„Wie man so ein Sklave seiner Passion sein kann! Daß du nie mit deinem Rauchen aufhören kannst!“

„Natürlich kann ich! Wenn ich nur will!“ erwiderte ich.

„Aber ich will nicht!“

„Du würdest es ja gar nicht können, wenn du auch wolltest!“

Selbstverständlich reizte sie mich derart mit ihren Zweifeln, daß sie mich schließlich dazu brachte, mit ihr zu wetten, daß ich einen ganzen Monat nicht einen Zug tun würde. Wir wetteten um einen Pelzmantel. Das heißt, sie sollte den Pelzmantel bekommen, wenn ich verliere. Wenn ich gewinne, dann sollte ich gar nichts bekommen. So ist es, wenn man mit Frauen wettet.

Also, das war gestern abend. Und nach dem Abendbrot kaufte ich Lakritzen und Ingwerbonbons, bis mir übel wurde und ich

diese Situation zu erkennen. Ihr müßt heraus aus eurer Passivität! Ihr dürft nicht mehr gleichgültig und uninteressiert den Dingen zuschauen! Mitzuhelfen an der Verbesserung der wirtschaftlichen Grundlage der deutschen Zigarrenarbeiterschaft, muß der feste Wille jedes einzelnen werden. Nur dann, wenn dieser Wille in die Tat umgesetzt wird, besteht die Möglichkeit, brauchbare, menschenwürdige Verhältnisse auch für die Zigarrenarbeiterschaft Deutschlands im allgemeinen und für die Zigarrenarbeiter Süddeutschlands im besonderen schaffen zu können.

Wenn durch die abgeschlossene Vereinbarung die tariflichen Verhältnisse für eine längere Zeit festgelegt sind, so wollen und müssen wir diese Zeitspanne ausnützen, um die Voraussetzungen zu schaffen, bei den kommenden Verhandlungen bessere Erfolge erzielen zu können. Was ist dazu notwendig?

Im Wirtschaftsgebiet V, umfassend die Gebiete Pfalz, Baden, Württemberg und Bayern, sind rund 50 000 Tabakarbeiter beschäftigt. Von diesen 50 000 Tabakarbeitern sind etwa 15 000 im Deutschen Tabakarbeiter-Verband zusammengeschlossen. Das sind etwa 30 Prozent. Die übrigen rund 35 000 Tabakarbeiter stehen zum allergrößten Teil als indifferente Massen interesselos abseits. Diese abseits stehenden Tabakarbeitermassen für unsere Ideen zu gewinnen, sie als Mitglieder dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband zuzuführen, muß unsere nächste Aufgabe sein.

Keineswegs dürfen wir durch die uns nicht befriedigende Vereinbarung den Mut sinken lassen. Im Gegenteil, nun muß erst recht mit aller Kraft, die uns zur Verfügung steht, versucht werden, Aufklärung zu schaffen bei den indifferenten Massen, um unsere Machtposition so auszugestalten, wie das notwendig ist. Die zu überwindenden Widerstände werden häufig recht schwierig sein. Ungezählte Feinde in weltlichem und geistlichem Gewande werden versuchen, uns entgegenzuarbeiten. Aber nichts darf uns entmutigen, für die weitere Ausbreitung unserer Ideen bestrebt zu sein, in Versammlungen, Betriebs- und Hausagitationen und bei allen sonstigen Gelegenheiten. Nur dann, wenn alle mithelfen werden, wenn alle Mitglieder sich in den Dienst der Organisation stellen, wird es uns gelingen, vorwärts zu kommen, um unser Ziel zu erreichen, nämlich brauchbare, menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch für die deutsche Zigarrenarbeiterschaft zu schaffen.

Deshalb erneut auf zur praktischen Arbeit unter dem Leitmotiv: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“

H. Schomburg.

Konferenz- und Versammlungsberichte

Konferenz der Tarifbezirke Siegen-Frankfurt a. M.

Am 2. Juni fand im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses in Frankfurt a. M. eine Zahlstellenskonferenz des Gaus Siegen-Frankfurt a. M. statt, an der 43 Delegierte aus 18 Orten teilnahmen.

Gaulleiter Müller gab den Bericht über den Verlauf der Lohnverhandlungen in der deutschen Zigarrenherstellung. Ausgehend von dem Ursprung der industriellen Entwicklung der deutschen Wirtschaft, unter besonderer Berücksichtigung der Tabakindustrie, schilderte der Red-

an einer leeren Pfeife saugen mußte, um nicht krank zu werden. Und die Zukunft lag öde und freudlos vor mir. . . .

Jetzt ist es morgens. Ich habe eben meinen Kaffee getrunken und sitze an meinem Schreibtisch und schreibe dies hier und passe mit Wohlbehagen eine ausgesuchte Havanna. Und meine Frau sitzt neben mir mit einem Scheck über 400 Kronen für den Mantel in der Hand. Glücklicherweise ist auf der Bank keine Deckung vorhanden. . . .

(Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel)

Du, der Wald und das Kind

Wir haben die Natur neu entdeckt. So meinen wir, weil eine neue Freude an Natürlichem in uns vorhanden, weil die Jugend wandert und wir alle ein neues und starkes Verlangen haben nach Licht.

Und doch stecken wir noch im Ahnen eines neuen Naturerwachens, und so oft ist dieser mächtige Drang nach Freiheit draußen nur eine Opposition gegen die Zeit, in der dem Menschen durch ödes Wohnen und überlange Arbeit auch das bescheidenste Recht auf Sonne und Grün und Bewegung vorenthalten wird.

Aber wir wollen. Aus einem elementaren Urdrange heraus wollen wir neu erleben und neu leben und neue Freude

ner zunächst die Verhältnisse, wie sie in den Jahrzehnten vor dem Kriege gelagert waren. Die immer mehr überhandnehmende Ausbeutungs- und Gewinnsucht des Unternehmertums veranlaßte schon frühzeitig die Industriearbeiterschaft, sich gegen diese Gelüste des Kapitalismus energisch zur Wehr zu setzen. Es entstanden im Verlaufe der Zeit die Gewerkschaften, die sich zum Ziel setzten, durch Erkaufung von zeitgemäßen Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie durch kulturelle Aufklärung der Arbeiterschaft, für diese die Gleichberechtigung als Mensch unter Menschen zu erreichen. Wir freuen uns, daß gerade die Tabakarbeiterchaft eine der ersten Arbeitnehmergruppen war, die sich hierfür einsetzte und mit die älteste Gewerkschaft ist. In unserem Verufe liegen die Verhältnisse besonders schwierig. Die Zigarrenherstellung verlegt ihre Betriebe in die entlegensten Orte, von dem Gedanken ausgehend, daß sie dort die billigsten und willigsten Arbeitskräfte findet. An Hand einer Statistik weist Redner nach, daß die überwiegende Mehrheit von Zigarrenbetrieben sich in den kleinsten Orten (bis zu 5000 Einwohnern) befindet. Dadurch wurde für uns die Aufklärung der Massen erschwert, weil die ländliche Arbeiterschaft die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses nicht so rasch erfaßte, wie dies bei der Industriearbeiterschaft der Städte der Fall war. Diese Schwierigkeiten stellten sich ganz besonders bei dem Abschluß von Tarifverträgen heraus und fanden in diesen ihre Niederschläge, ebenso aber auch die hohen steuerlichen Belastungen der Tabakindustrie. Wenn es uns trotzdem gelungen ist, die Löhne in der Zigarrenherstellung gegenüber der Vorkriegszeit um ein wesentliches zu erhöhen, so ist dies nur der intensiven Arbeit der gewerkschaftlich organisierten Tabakarbeiter zu danken. Wenn unsere jetzigen Tarifverhandlungen nicht zu einem für die Arbeiterschaft befriedigenden Abschluß gelangt sind, so ist das außer den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen gerade in unserer Industrie und dem Widerstand des Unternehmertums auch der großen Interesslosigkeit der Tabakarbeiter selbst zuzuschreiben. Würden nicht noch viele tausende Tabakarbeiter unserer Organisation fernstehen, wäre die ganze Arbeitnehmerschaft der Zigarrenindustrie restlos in unserem Verbands vereinigt, so hätten wir bestimmt bessere Abschlüsse erzielen können. Wenn nicht ganz besondere Ereignisse eintreten, so haben wir nunmehr einen zweijährigen Waffenstillstand zu verzeichnen. Es wäre aber völlig verfehlt, während dieser Zeit die Hände in den Schoß zu legen. Vielmehr müssen wir diese zwei Jahre benutzen, um unsere geistigen Waffen zu stärken, das Rüstzeug zu schaffen, daß künftige Bewegungen besser abgeschlossen werden können. Nur intensive Aufklärungsarbeit, durch die die große Zahl der Unorganisierten dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband zugeführt wird, ermöglicht uns die Erreichung der Ziele, die wir im Interesse der menschlichen Gleichberechtigung der Tabakarbeiterchaft für unbedingt notwendig erachten. Jede Kollegin und jeder Kollege muß zum Agitator für unsere ideale Aufgabe werden. Sorgt dafür, daß die letzten Unorganisierten in unserer Industrie dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband zugeführt werden.

Die nun folgende Aussprache, an der sich die Kollegen Wolf (Klein-Kroßenburg), Simon (Klein-Muheim), Kessler (Brüden), Vogel (Hanau) und Schild (Wingen) beteiligten, brachte zum Ausdruck, daß unsere Unterhändler bei den Tarifverhandlungen das Vertrauen, das die Kollegenschaft in sie setzte, nicht enttäuscht haben. Daß nicht mehr erreicht werden konnte, lag allein an der Interesslosigkeit einer großen Anzahl Tabakarbeiter, die noch immer nicht erkannt haben, daß menschliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur erkämpft werden können, indem sich alle Tabakarbeiter restlos im Deutschen Tabakarbeiter-Verband zusammenfinden. Die Redner brachten zum Ausdruck, und darin war die ganze Konferenz mit ihnen einig, daß der Abschluß unserer Lohnverhandlungen völlig unbefriedigend sei. Wir wollen uns aber alle geloben, durch intensive Mitarbeit bei der Aufklärung der Unorganisierten dazu beizutragen, daß künftig die Erfolge in unserem Sinne erzielt werden können.

und ein neues Verhältnis zum Natürlichen. Wir sind bereit, zu nehmen, was sich an Schönerm bietet. Und aus diesem reinen Wollen heraus sind wir auch fähig, rein zu empfangen.

Verschieden können wir der Natur gegenüberstehen. Wir können das Bunt von Blume und Strauch betrachten mit den Augen des Künstlers. Wir können Wiese und Wald mit den Augen des naturwissenschaftlich geschulten Menschen ansehen. Wir können auch als soziale Menschen zur Natur stehen, Wald und Feld betrachten im Verhältnis zum Menschen, seiner Arbeit, seinem Wohnen, seinem Recht. Dazu aber kommt noch eines, und das müssen wir lernen: Wir müssen lernen, die Natur zu erleben mit dem Herzen des Dichters.

Aus dem Geiste der kapitalistischen Zeit wollen wir immer **h e u ß t** schauen, mit Zweck, aus einer gewissen berechnenden Absicht. Wir sind zur Natur, aus dem Wesen der herrschenden Ordnung heraus, einseitig intellektuell eingestellt, und so vernachlässigen wir die tiefste und innigste Verbindung zwischen dem Menschen und dem Natursein.

Im Kinde lebt noch dieser unverdorrene, ursprüngliche Naturfönn. Geht einmal mit einem Kinde durch den Wald, und Ihr spürt etwas von diesem heiligen Fühlen, das der Mensch zur Natur haben kann und haben muß. Es spricht und fragt dich, das Kind, und dann wieder geht es still, ja feierlich. Dann blickt es einmal staunend hinauf in das lichte Blau, in das sich die Baumgipfel rauschend neigen. Dann sieht es mit einer gewissen andächtigen Scheu in das Dunkel des Nadelwaldes. Und dann

In seinem Schlußwort dankte Kollege Müller für die sachliche Kritik und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Kollegenschaft alle Kräfte einsetzen wolle, um mitzubekämpfen, die große und ideale Aufgabe, die wir uns gestellt haben, zu erfüllen.

Nachdem noch einige Anfragen und Beschwerden bezüglich der Behandlung der Tabakarbeiter in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung seitens der Reichsanstalt durch die Kollegen Müller und Durban ihre Aufklärung gefunden hatten, wurde die Konferenz geschlossen mit der Aufforderung, die Anregungen des Kollegen Müller zu beherzigen und zur Erstärkung unseres Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes beizutragen.

Konferenz für Heilbronn und Umgebung

Am 26. Mai tagte in Heilbronn im Halbmondsaal eine Tabakarbeiter-Konferenz des Heilbronner Gebiets einschließlich Lauffen und Zabergäu. Zur Leitung der Tagung wurden bestimmt als Vorsitzender Kollege Palmer (Heilbronn), als Schriftführer Kollege Köffel (Heilbronn). Zur Beratung standen folgende Punkte: 1. Bezirkliche Angelegenheiten; 2. Das Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen in Hamburg. Mit dem 1. Punkt der Tagesordnung, Zusammenlegung aller umliegenden Zahlstellen mit der Zahlstelle Heilbronn und Anstellung eines besoldeten Geschäftsführers, hatte sich bereits die am 28. April abgehaltene Konferenz beschäftigt und beschlossen, daß die einzelnen Zahlstellen sich mit der Frage beschäftigen sollten und dann Ende Mai eine neue Konferenz tagen sollte, um in dieser Sache endgültig Beschluß zu fassen.

Kollege Seybold (Lauffen) berichtet, daß die Mitglieder der Zahlstelle Lauffen vorläufig nicht einverstanden seien, daß die Zusammenlegung der Zahlstellen stattfindet. Dagegen wären sie mit der Anstellung eines Bezirksleiters, der vom Vorstand besoldet wird, einverstanden. Seine Ausführungen wurden von den Kollegen Müller (Lauffen), Merkle (Massenbachhausen) und Palmer (Heilbronn) unterkühlt. Gauleiter Schomburg wandte sich entschieden gegen diese Auffassung und führte aus, daß der Vorstand einer solchen Regelung seine Zustimmung verweigern würde. Wenn ein Geschäftsführer eingestellt werde, müßten die Verwaltungskosten durch die Lokalkasse gedeckt werden. Die Kollegen Gessinger, Beyer und Bankhoff (Heilbronn) halten es für wünschenswert, daß ein Bezirksleiter ange stellt wird. Die Kosten müßten aber vom Vorstand getragen werden, weil sonst die Lokalkassen sehr belastet würden. Die Kollegen Küber (Lauffen) und Koch (Pfaffenhofen) halten die Anstellung eines Bezirksleiters für den württembergischen Unterkreis für notwendig und sind auch dafür, daß von den Lokalkassen ein Zuschuß zu den Verwaltungskosten geleistet wird. Kollege Köffel (Heilbronn) hält die Anstellung aus agitatorischen Gründen für notwendig und ist der Meinung, es müsse ein Weg gefunden werden, der diesen alten Wunsch verwirklichte. Kollege Palmer (Heilbronn) stellt den Antrag: „Für das württembergische Unterland soll ein Bezirksleiter eingestellt werden. Bureaukosten werden von der Lokalkasse getragen, alle anderen Kosten trägt die Hauptkasse.“ Diesem Antrag gab die Konferenz ihre Zustimmung.

Zu Punkt 2 berichtete Gauleiter Schomburg ausführlich über die Lohnverhandlungen in Hamburg. Eine rege Aussprache, an der sich 14 Kollegen beteiligten, schloß sich diesem Bericht an. Alle Kollegen brachten zum Ausdruck, daß das Ergebnis nicht genüge. Die Hungerlöhne blieben weiter bestehen. Notwendig sei, daß vom Verbands die Frage des Staatsmonopols gefördert würde. Im Schlußwort ging Gauleiter Schomburg ausführlich auf gestellte Fragen ein und stellte irriige Auffassungen richtig. Kollege Palmer schloß die Konferenz mit Dankesworten an die Konferenzteilnehmer und mit der Aufforderung, in der Agitation nicht zu erlahmen, um so die Organisation zu stärken.

blickt es sich, einen Käfer zu schauen, der da über den Waldboden kriecht, und es schaut und schaut und wird nicht müde zu schauen. Das ist das geniale Dichtergefühl vor dem Lebendigen, wie es Goethe einmal im Anblick des Getiers am Strande Italiens zum Ausdruck brachte mit den Worten: „Was ist doch das Lebendige für ein köstlich herrliches Ding!“

Im kleinen Kinde, das von der Nüchternheit unseres Lebens noch nicht verborben, steckt noch dieser reine natürliche Sinn, voll Ahnen des letzten, tiefsten Geheimnisses einer engsten Verbundenheit alles Lebendigen.

„Ob Anschauungen poetisch sind, d. h. ob sie wahr sind, das heißt wieder, ob sie aus einem reinen oder einem raffinierten Akt der Phantasie hervorgegangen sind“, so schrieb einmal Hebbel, „erfährt man am besten von den Kindern. Alles, was von Kindern kommt oder doch kommen kann, ist allgemein menschlich und darum auch, wenn es im poetischen Kreise liegt, poetisch.“

In der Poesie des Waldes erleben wir am feierlichsten und tiefsten, was es bedeutet, ein **L e b e n d i g e s** zu sein, Leben zu tragen und Leben weiterzugeben dem Kommenden.

Leben ist heilig. Leben ist göttlich. Und wehe der Ordnung, die dieses Hohe und Gehre des Lebens mißachtet und das Leben in den Dienst des Sachlichen, des Geschäftlichen spannt! Wir wollen sie niederzwingen, diese Ordnung, daß das Leben in einer neuen Formung des Zusammenseins einmal sieghaft und frei sei!

Dr. Gustav Hoffmann.

Magdeburg. In der am 31. Mai stattgefundenen Mitgliederversammlung hatte die Kollegin Marie Wolf-Speyer das Referat über das Thema „Die Frau in der Gewerkschaft“ übernommen. Einleitend sprach die Rednerin ihre Freude über die Anwesenheit von weiblichen Mitgliedern aus. Es sei ihr ein Herzensbedürfnis, mit den Frauen über Frauenarbeit zu reden. In aller Zeit, als die Menschen noch in primitiven Verhältnissen lebten, mußte die Frau sämtliche Arbeiten verrichten. Die Frau war Herrin im Hause, das Mutterrecht war vorherrschend. Die Kinder wurden nicht nach dem Vater, sondern nach der Sippe der Mutter benannt. Mit fortschreitender Entwicklung änderte sich das Verhältnis. Mit der Einführung von Handwerk und Gewerbe wurde der Frau ein Teil ihrer Obliegenheiten abgenommen. Aber sie verlor auch die herrschende Stellung im Hause. Das Mutterrecht verschwand, die Frau wurde zur Sklavin des Mannes herabgedrückt. Handwerk und Gewerbe wurde nur noch von Männern betrieben, die Arbeit der Frau war lediglich auf Hausarbeit beschränkt. Erst im Frühkapitalismus, als Manufakturen und größere Betriebe entstanden, nahm recht bald Frauen- und Kinderarbeit überhand. Die Ausbeutung auf dem Gebiete der Frauen- und Kinderarbeit war grenzenlos, so daß die Regierungen gezwungen waren, Gesetze zum Schutze der Frauen- und Kinderarbeit zu erlassen. Diese Gesetze hatten jedoch nur geringe Wirkung, konnten auch keine Wirkung haben, da es an den nötigen Kontrollmaßnahmen fehlte. Erst als die Industriearbeiter begannen, sich gewerkschaftlich zu organisieren, wurde diese Frage ernsthafter behandelt. Auch bei uns in der Zigarrenindustrie hat die Ausbeutung der Frauen und Kinder schon frühzeitig begonnen. Jedoch waren in den Anfängen immer noch mehr Männer wie Frauen in der Industrie beschäftigt. Erst in den letzten Jahrzehnten hat eine allmähliche Verschiebung stattgefunden, die Frauenarbeit hat in der Industrie immer mehr überhand genommen, so daß heute in der Zigarrenindustrie fast 80 Prozent aller Beschäftigten Frauen sind. Wenn wir die Verhältnisse in der Zigarrenindustrie betrachten, so müssen wir feststellen, daß die Industrie fast vollständig aus den Großstädten verschwunden ist. Auf dem Lande in den kleinsten Orten werden heute die Zigarren hergestellt. Das erschwert natürlich unsere Arbeit für den Verband. Die Unwissenheit der Frau auf dem Gebiete der Gewerkschaft und Arbeiterschutzbestimmungen wird vom Arbeitgeber gewissenlos ausgenutzt. Hier müssen wir den Hebel ansetzen, die Frau in der Industrie muß aufgeklärt werden. Notwendig ist, daß alle Frauen in der Industrie, die begriffen haben, was die Gewerkschaft für uns ist, teilnehmen an der Aufklärung ihrer Geschlechtsgenossinnen. Sehen wir uns im Verbandsrat, dann finden wir, daß recht wenige Frauen und Mädchen im Verbandsrat als Verbandsfunktionäre wirken. Notwendig ist aber, daß sich die Frauen nach jeder Richtung hin beteiligen, denn wie die Entwicklung in der Industrie geht, werden bald die letzten Männer aus der Industrie herausgedrängt sein. Es ist daher sehr notwendig, daß die Frauen sich mehr als bisher an der Verbandsarbeit betätigen und auch überall, wo es notwendig ist, als Verbandsfunktionäre wirken. Der Internationale Frauentag in Paris forderte Schutzbestimmungen für Frauenarbeit. Einige dieser Forderungen sind bereits erfüllt. Vor allen Dingen müssen wir immer dafür kämpfen, daß überall der 8stündige Arbeitstag durchgesetzt wird. Wenn die Unternehmer an der Frauenarbeit nicht so viel verdienen, würden sie diese einfach einstellen. Die Sterblichkeit der arbeitenden Frauen ist größer als die der arbeitenden Männer. Bei Lohnverhandlungen wird der Lohn der Frau als Nebenverdienst betrachtet. Es ist höchste Zeit, daß die Frauen sich unter den Fahnen der Gewerkschaften sammeln. Die Frauenarbeit muß besser geschützt werden und die Frau muß selbst Sorge dafür tragen, daß es geschieht. Für ihren impulsiven Vortrag wurde der Rednerin lebhafter Beifall zuteil. Zu dem Vortrag sprachen einige Kolleginnen. In ihrem Schlußwort ermahnte die Rednerin nochmals, daß sich die Kolleginnen überall möglichst aktiv an den Verbandsbestrebungen beteiligen möchten. Zum 2. Punkt der Tagesordnung schilderte der Gauleiter Clement die geführten Lohnverhandlungen in der Zigarrenindustrie. Das Ergebnis kann nicht als Erfolg gewertet werden. Immerhin sei gegen vorher ein Fortschritt erzielt worden. Unter den obwaltenden Umständen sei nicht mehr zu erreichen gewesen. Die Zeit bis zum Ablauf des Tarifvertrages müsse ausgenutzt werden, um Verband und Kasse zu stärken. Mit einem starken Verband und guter Kasse lassen sich andere Erfolge erringen. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Kohl und Henkel und erklärten, daß der Reallohn immer weiter sinke und wir keinerlei entsprechende Aufbesserung erhalten hätten. Unsere Löhne kommen gegen andere Berufe immer weiter zurück. Wann soll endlich der Ausgleich stattfinden? Für den bereits abgereisten Gauleiter Clement antwortete die Kollegin Marie Wolf (Speyer), da sie selbst als Beiratsmitglied an der Lohnverhandlung teilgenommen hat. Das Ergebnis der Lohnverhandlungen könne man nicht vom örtlichen Standpunkt aus betrachten, man müsse schon sämtliche Tarifbezirke ins Auge fassen. Das Ergebnis sei nicht befriedigend, aber bei den Verhandlungen habe man nicht mehr herauszuschlagen können. Notwendig sei, daß während der Dauer des Tarifes der Verband gestärkt werde, die uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen mühten für den Verband gewonnen werden, und dadurch die Organisation gestärkt und es ließen sich dann größere Erfolge erzielen.

Minden. Am Sonntag, 2. Juni, fand in Dützen in der Phönixhalle eine Mitgliederversammlung für die Zahlstelle Minden und Umgebung statt. Kollege Waltermann, Mitglied des Verbandsbeirates, erstattete den Bericht über die Lohnverhandlungen in Hamburg. Kollege W., der an allen Verhandlungen teilgenommen hatte, verstand es, einen vorzüglichen Bericht über die Verhandlungen zu geben und die Schwierigkeiten darzulegen, mit welchen unsere Vertreter zu kämpfen hatten. Da die Unternehmer allen unseren Forderungen immer wieder ein hartnäckiges „Nein“ entgegensetzten, war es nicht möglich, das Ergebnis zu erzielen, welches notwendig gewesen

wäre, um die schlechten Verhältnisse der Tabakarbeiter zu bessern. Wir seien wohl alle einig darüber, daß das Ergebnis nicht befriedigend könne, aber infolge der schlechten Lage in der Zigarrenindustrie hätten die verhandelnden Kollegen dem Ergebnis schließlich ihre Zustimmung erteilen müssen. An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Widert (Südhemmern), Helming und Kürup (Häverstadt), Riechmann (Friedewalbe). Von allen Kollegen wurde die Unzulänglichkeit der Abmachungen betont, auf der anderen Seite aber zugegeben, daß bei den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr herauszuholen war. Eine in diesem Sinne eingetragene Resolution wurde dann einstimmig angenommen. Kollege Ohlemeyer ging dann noch kurz auf die Lohnverhandlung und Tarifpolitik ein und betonte vor allem, daß in den Betrieben einmal Umschau gehalten werden müsse, ob auch der richtige Lohn gezahlt würde, der uns auf Grund des Tarifes zustehe. In dieser Beziehung seien noch viele Mängel zu beseitigen. Nach dem Schlußwort des Kollegen Waltermann und nachdem noch einige Sachen unter „Verschiedenes“ behandelt wurden, fand die anregende Versammlung ihr Ende.

Das große Verstehen der Welt

„Ich bin nicht, was ich gewiß hätte werden können. Das Schicksal stritt zu früh wider mich.“ Es war der junge Schiller, der mit diesen Worten sein Leid klagte. So widersinnig erschien ihm das Leben. So hart hatte es ihn gepackt. Er strebte aus sich heraus, nach seinem Wesen und Können, anders, als es das äußere Leben mit ihm wollte. Die Verhältnisse zwangen ihn von seiner geraden, ungehemmten geistigen Entwicklung ab, und so erlebte er den ganzen Zwiespalt, der da war zwischen Sinn und Sein, zwischen Wollen und Können, zwischen Mensch und Wirklichkeit.

Und was war er schon damals, trotz alledem! Was wäre er an Größerem schon damals gewesen, hätte ihn das Leben nicht so ungeistig gepackt!

„Ich bin nicht, was ich gewiß hätte werden können!“ Welch schmerzliche Klage! Welch bitterer Vorwurf an das Leben! Und wie preßt dieser Schmerz in uns das Herz zum Mitgefühl!

Und so ist die Welt für uns alle. Bist du denn, Mitmensch, was du gewiß hättest werden können? Ueber dem Leben waltet brutal dieses „Schicksal“, das den Menschen abführt von dem, was er werden kann.

Dein Menschenbruder ist mehr, als er scheint. Deine Menschenchwester trägt größere Menschlichkeit in sich, als du vermutest. In den Fehlern und Schwächen, in den sittlichen Mängeln, ja in der Verworfenheit, da spiegelt die Welt sich. Und nur was im Busen da h i n t e r steckt, verborgen, gedrückt, mißbildet, entstellt: das heißt Mensch!

Verstehe den Bruder! Verzeih deiner Schwester! Nimm sie hin, wie sie sind! Entrüste dich über das Schlechte, doch laß es werden zur Tat gegen das „Schicksal“, unter dem Menschen leiden!

Ihn zu lieben und zu schätzen „wegen dem, daß ich unter besseren Sternen geworden wäre.“ bittet der Dichter.

Das ist das große und tiefe Verstehen der Welt.

Dr. Gustav Hoffmann.

Gestorben sind:

Am 8. April der Zigarrenmacher R i c h. P i e r s c h e d, 73 Jahre alt (Zahlstelle Neumarkt i. Schl.)

Am 30. April die Kollegin M e t a S c h o l z e, 41 Jahre alt (Zahlstelle Schönberg).

Am 1. Mai der Kollege S i m o n S e i f r i e d, 64 Jahre alt (Zahlstelle Baden-Baden).

Am 4. Mai der Zigarrenarbeiter A u g u s t D r u s c h e (Altona), 65 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 6. Mai die Kollegin D o r o t h e a S c h r ö d, 72 Jahre alt (Zahlstelle Mtlukheim).

Am 7. Mai der Zigarrenarbeiter K a r l S t ü r c k e, 74 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 13. Mai die Sortiererinnen M a r i a D o l l, 51 Jahre alt (Zahlstelle Eichtersheim).

Am 16. Mai die Wickelmacherin M a r i e B i e c h l, 21 Jahre alt (Zahlstelle München).

Am 16. Mai die Zigarettenarbeiterin M a r t e A m b l e r, 35 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg-Altona).

Am 19. Mai der Zigarrenmacher L u d w i g S t i e g e r, 41 Jahre alt (Zahlstelle Uetersen).

Am 19. Mai der Zigarrenmacher G e o r g S c h r ä n k l e r, 74 Jahre alt (Zahlstelle Hockenheim).

Am 24. Mai die Zigarettenarbeiterin L i n a M a i e r, geb. Bender, 29 Jahre alt (Zahlstelle Mannheim).

Ehre ihrem Andenken!